

ARND RÜSKAMP

# WINDSTÄRKE 10

*Küsten Krimi*



emons:

»Sie wollen mich einladen?«

Der Betriebsführer nickte.

»Gut, Samstagabend in der Skyline Bar.«

»In Hamburg?«

Ele nickte.

»Zwanzig Uhr?«

Ele nickte.

Die Frauen entledigten sich ihrer Schutzausrüstungen und traten vor die Anlage.

»Schleppst du die Kerle immer so schnell ab?«

»Nö, aber der ist schon süß, oder?«

Marie schmollte.

»Nicht so süß wie du, aber du bist ja verheiratet.«

Vor den Stufen des Eingangs landete die Drohne.

Aus der silbernen Limousine mit Berliner Kennzeichen stieg Mayr aus und kam auf Marie und Ele zu. »Erkenntnisse?«, fragte er.

Marie berichtete vom USB-Stick und schloss: »Das muss allerdings nicht bedeuten, dass er den Stick zu einem früheren Zeitpunkt verloren hat und wiederkam, um ihn zu suchen. Es könnte aber so gewesen sein. Wir sollten ihn jetzt von da oben runterholen und endlich seine Identität klären.«

Marie griff zum Funkgerät. »Elmar, ist der Betriebsführer bei dir?«

»Ist auf dem Weg.«

»Gut, ihr könnt den Mann dann abseilen.«

## Sprengstoff

Klaus »Lucky« Kramer war ein bescheidener Mensch. Er brauchte nicht viel, hatte ja auch keine Familie. Gut, da waren die fetten Karren, die klotzigen Armbanduhren. Aber das gehörte zu seinem Job, war in der Gebrauchtwagenbranche üblich. Man musste mit breiter Brust auftreten, damit einen die Konkurrenz ernst nahm, damit die Kunden Vertrauen hatten. Nur Verlierer fuhren Golf und trugen Uhren von Swatch.

Er hatte lange bei seiner Mutter gewohnt, bis zu seinem vierunddreißigsten Lebensjahr war sein Kinderzimmer sein Zuhause gewesen. Seine Mutter hatte für ihn gekocht, seine Wäsche gewaschen, sich um die Buchhaltung gekümmert. Dann war sie gestorben. Ganz unerwartet. Lucky hatte die Wohnung behalten, schlief weiter in seinem Kinderzimmer, hatte den großen Flachbildfernseher aber ins Wohnzimmer geschafft, damit er nicht mehr so dicht davorsitzen musste. Auf der Arbeitsplatte in der Küche standen Konserven aus dem Supermarkt. Da konnte er nicht viel falsch machen. Und es schmeckte ihm auch. Im Kühlschrank Bier, Energydrinks und Mixed Pickles. Die vermisste er jetzt.

Er starrte auf den weißen Strand, das Blau des Schwarzen Meeres und war verzweifelt. Wenn die Kohle aus dem Bürgerwindpark demnächst nicht mehr fließen würde, war er geliefert. Der Rentenbescheid war ernüchternd gewesen, und die Geschäfte gingen schlecht in letzter Zeit. Niemand wollte die sparsamen Diesel haben, die auf seinem Hof standen, und dieser Igor hatte sich auch nicht gemeldet. Aber von Hybridautos und Elektroantrieben verstand er nichts. Und an allem waren diese Politiker schuld.

Der amerikanische Präsident hatte schon recht. Die vornehmen Herrschaften in Brüssel und Berlin kümmerten sich nicht um Leute wie ihn. Von den Schrottkarren, die er ab und zu an Kunden von auswärts verkaufte, mal abgesehen, hatte er sich nie etwas zuschulden kommen lassen. Und jetzt sollte er im Alter von Stütze leben, sollte zum Amt gehen? Das konnte man wirklich nicht von ihm erwarten.

Versonnen spielte er mit dem Armband seiner Rolex Oyster. Der schöne Lothar hatte auch so eine gehabt. Da waren sie auf Augenhöhe gewesen, der Minister und er. Lucky spuckte aus. Dass Lothar einen Teil des Geldes für den Mustang hatte zurückhaben wollen, empörte ihn immer noch. Geschäft ist Geschäft. Nur weil dieser Idiot Spielschulden hatte, sollte er sein Sky-Abo kündigen. So weit kam's noch.

\*\*\*

»Gundlach«, sagte eine Frauenstimme, nachdem Marie den Anruf auf ihrem Handy angenommen hatte, und gleich fielen ihr, wenn auch nicht alle, so doch einige ihrer Sünden

ein. Sie schaute auf die Armbanduhr.

»Frau Geisler, ich warte seit einer Viertelstunde auf Sie.«

Marie wand sich. Innerlich und äußerlich. Ele schaute irritiert, Marie ging ein paar Schritte zum EMO, um dessen Heck herum, lehnte sich ans warme Blech und sagte: »Frau Gundlach, ich bin dienstlich gebunden. Können wir den Termin um anderthalb Stunden nach hinten –«

»Wie stellen Sie sich das vor, Frau Geisler? Der Grund für Termine im Rahmen des Elternsprechtages ist ja ein geregelter Ablauf.«

Marie nahm das Handy vom Ohr, atmete, war gewillt, freundlich zu bleiben. »Sie haben selbstverständlich recht. Allerdings verschieben sich manchmal die Prioritäten.«

Erneut unterbrach Frau Gundlach. »Welche Priorität genießt denn Ihr Sohn Karl, Frau Geisler?«

Ele bog ums Eck. »Marie, er kommt.« Sie schaute nach oben. Der Körper des Mannes näherte sich rasch dem Boden. Elmar und der Betriebsführer hatten ihn so gesichert, dass er mit den Füßen voran nach unten schwebte. Sein Kopf lag auf der Brust, das dunkle Sakko war geöffnet, Blut auf dem Hemd.

»Ich rufe dann mal in der Praxis Ihres Gatten an.«

»Nein, ich komme Montag vor Unterrichtsbeginn. Schönes Wochenende.« Marie drückte das Gespräch weg und zog neue Handschuhe über.

Der KTU-Kollege, der die Drohne gesteuert hatte, zupfte an der Plane herum, auf der der Körper zu liegen kommen würde. Nur noch etwa zwei Meter. Eine Flüssigkeit tropfte aus dem Leichnam und erreichte die Plane hör- und sichtbar. Marie, Ele und der KTU-Kollege griffen nach dem Körper, fassten ihn an den Schultern und am Kopf, sorgten dafür, dass er nicht ohne jede Würde auf der Plane landete. Mayr vom BKA stand in der geöffneten Tür seiner Limousine und telefonierte.

Marie löste den Karabinerhaken, machte ein Zeichen nach oben. Der Haken und das dünne Drahtseil verschwanden. Nun lag der Mann auf dem Rücken, die verletzte Kopfseite nach oben. Es handelte sich ziemlich offensichtlich um den Mann, den sie aus den Zeitungen und aus dem Fernsehen kannten. Marie zückte das Schleibook, machte eine kurze Skizze. Kronenburg wirkte auch im Tod wie einem Lifestyleblog entsprungen, wie die Ikone der Hipsterszene. Sein Äußeres war ihm offensichtlich extrem wichtig gewesen.

Ele und Marie knieten sich neben ihn. Marie griff in die zugeknöpften Innentaschen des Sakkos. Mayr trat an die Plane heran. Marie zog eine Brieftasche aus der linken Innentasche und ein Handy aus der rechten. Sie öffnete die Brieftasche und entnahm ihr den Personalausweis. Lothar Kronenburg, geboren am 7. November 1970. Er war keine fünfzig Jahre alt geworden.

Schlagartig wurde Marie bewusst, dass dies ein Fall mit bundespolitischer Bedeutung war. Alle würden auf den gewaltsamen Tod des Ministers schauen, auf ihre Arbeit. Vorgesetzte, Medienvertreter, die Bürgerinnen und Bürger des ganzen Landes. Sie drehte

den Kopf, nickte Mayr zu, der das Handy wieder ans Ohr nahm und wegging.

In der Brieftasche keine Fotos, keine Briefchen, nichts Persönliches. Aus den Medien wusste Marie, dass Kronenburgs Eltern vor einigen Jahren bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren. Hatte er in einer Talkshow erzählt, und Marie war das sehr inszeniert vorgekommen. Traurig war es dennoch. Er war nicht verheiratet, hatte keine Kinder. Ein Leben, wie es sich Marie nicht vorstellen konnte.

Sie war froh, keine Todesnachricht überbringen zu müssen.

Brieftasche und Handy steckte sie in separate Beutel, tastete die anderen Taschen ab. Sie fand einen Autoschlüssel, der vermutlich zu dem unscheinbaren weißen Polo passte, der am Rand des Platzes parkte, einen Schlüsselbund, Lutschbonbons, ein Stofftaschentuch. Marie verstaute die Asservate im EMO, in das ein kleiner Tresor und eine wirksame Alarmanlage eingebaut worden waren.

Mit dem Autoschlüssel ging sie hinüber zu dem etwas abseits geparkten Auto. Sie schloss es auf und staunte nicht schlecht. Auf der Rückbank lagen ein nagelneuer Kuhfuß, ein stabiler Schraubendreher und ein Picking-Besteck zum Öffnen von Schlössern, wie auch sie eines besaß. Da war jemand in der Absicht unterwegs gewesen, eine Tür zu knacken.

Marie setzte sich ins Auto, öffnete das Handschuhfach. Bordbuch und die Lutschbonbons der Marke und Sorte, die sie in Kronenburgs Tasche gefunden hatte. Sie klappte die Beifahrersonnenblende herunter. Ein selbst ausgedruckter Stromlaufplan für die Feuerwehr und ein Fahrzeugschein. Der Polo war auf Sina Carstens zugelassen. Eine Adresse in Kiel.

Marie wusste, wer Sina Carstens war. Sie kannte die Fernsehredakteurin vom Bildschirm. Warum war Kronenburg mit deren Auto gefahren? Hatte er ihr Auto gefahren? Die KTU musste das prüfen. Marie stieg aus, schaute in den Kofferraum. Nichts außer einem Warndreieck und einer leeren Ikea-Tasche. Sie verschloss den Polo, ging hinüber zu Elmar und Ele. Von der Straße her näherte sich ein Leichenwagen.

»Du bist schon fertig?«, fragte sie Ele.

»Hier kann ich nichts mehr tun. Ich brauche ihn auf dem Tisch.« Ele rückte ihr Kostüm zurecht, umarmte Marie kurz und wandte sich zum Gehen. »Ich ruf dich an, sobald ich Ergebnisse habe.«

»Pass gut auf dich auf, morgen in der Skyline Bar!«

Ele winkte ab und wackelte mit dem Hintern.

»Elmar?«

Der KTU-Mann setzte sich auf ein kleines Höckerchen und schob die Kapuze seines Schutzanzugs nach hinten. Die wenigen Haare klebten am Kopf. »Ja, Marie?«

»Der Polo da drüben. Kronenburg hatte einen Schlüssel dafür. Vermutlich ist er mit dem Auto hierhergefahren. Ihr überprüft das?«

»Mok wi.«

»Auf der Rückbank sind Einbruchwerkzeuge. Nagelneu.«

»Das ist ja nicht mein Bier. Quittung suchen, Baumarkt suchen ...«

»Schon klar. Ich möchte nur, dass ihr nachschaut, ob es am Werkzeug und an der Tür der Anlage Spuren gibt, die Rückschlüsse auf einen Einbruchversuch zulassen. Ich glaube ja, er hatte einen Schlüssel, oder jemand hat ihn reingelassen. Schade, dass der Eingang nicht kameraüberwacht ist.«

»Schade, dass die Welt nicht besser ist.«

»Den USB-Stick nehme ich mit. Schau ich mir gleich im Büro an und lege ihn dann auf deinen Schreibtisch.«

Der Motor von Mayrs Limousine sprang an. Das Auto fuhr an. Es staubte. Mayr bremste neben Marie und Elmar, ließ die Scheibe hinuntersurren. Er reichte Marie einen Zettel raus. »Die Personenschützer. Bei der Befragung bin ich dabei. Zwei Stunden Vorlauf reichen. Ich bleibe zunächst in Kiel.«

Das Fenster surrte nach oben. Die Limousine fuhr davon. Marie drehte sich um und sah noch, wie sich der Deckel des Kunststoffssarges über Lothar Kronenburg schloss. Sie nickte den drei KTU-Kollegen zu, stieg ins EMO und fuhr los.

Oft half es ihrem Denken auf die Sprünge, wenn sie eine Situation verließ. Jetzt fuhr sie, allerdings ohne zu denken, parallel zum Kanal in Richtung Kiel, und plötzlich kam der Hunger, er griff nach ihr, als hätte sie seit Tagen nichts mehr gegessen. Er rumorte in der Magengegend, stieg auf durch den Brustkorb und nahm Besitz von Maries Gedanken, war wie die Sucht eines Rauchers. Sie musste jetzt essen.

Sie bremste, hielt auf dem Randstreifen, löste den Gurt und machte zwei Schritte nach hinten. Im Kühlschrank ein Kühlkissen und ein längst abgelaufenes Bier. Der Hunger ging, die Gier kam. Marie fuhr zu schnell. Nicht schon wieder ein Knöllchen, dachte sie und beschleunigte. War ja nichts los. Dann die T-Kreuzung, dort, wo man sich für eine Brücke entscheiden muss, und auf der anderen Straßenseite, das Schicksal meinte es gut mit ihr, die Rettung. Der Gasthof Levensau, mit dem schönen Beinamen »Schweinsgeige« geadelt. Marie ballte die Faust. Hoffentlich kein Ruhetag, ging es ihr durch den Kopf. Der Parkplatz wie leer gefegt.

Sie stieg aus, lief auf den Eingang zu, zog an der Tür und ballte die Faust erneut. Zehn Minuten später saß sie vor einer sehr anständigen Portion Sauerfleisch mit Bratkartoffeln. Und ein alkoholfreies Weizen gönnte sie sich. Schlechtes Gewissen inklusive. Am Abend würde sie laufen gehen. Ganz bestimmt. Nach der Knieverletzung im letzten Jahr hatte sie fünf Kilo zu-, nicht jedoch wieder abgenommen.

Die Wirtin entließ sie mit dem Hinweis auf ein Konzert, Bingo und Comedy auf Platt. Marie dachte über Bingo nach. Mit Ehemann und Schwiegereltern, als Überraschung. Die würden Augen machen.

Marie entschied sich für die alte Levensauer Hochbrücke. Lange würde sie hier nicht mehr herfahren können, der Abriss stand bevor. Auf dem nördlichen Balkon hatte sie oft gestanden und ihre Gedanken geordnet. Warum nicht auch heute? Sie bremste, parkte vor